



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Die Kunst in der Toilette.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)



Die Kunst in der Toilette.

„Jahre lang bildet der Meister und kann sich
nimmer genug thun:
Dem genialen Geschlecht wird es im Traume
besichert!“



Wenn hier das Moment der Kunst in der Toilette aufgesucht werden soll, so geschieht das von einem andern Gesichtspunkte als demjenigen, welcher unsere Schneiderkünstler und Modistinnen zu gewissen Unsterblichkeitsideen berechtigt. Nicht das Raffinement und die ingeniöse Routine, irgend ein „neues Arrangement“ in Aufnahme zu bringen,

Willst du ins Unendliche schreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

Die Vertikale und Horizontale.

sondern gewisse Gesetze der Aesthetik und nicht der glückliche Erfolg unserer vorgeschrittenen Technik, nur das Schöne in seiner naturgemäßen Nothwendigkeit soll hier einige Beachtung erfahren.

Wenn alles Das, was in seiner Wirkung ästhetisch erscheint, in seiner Ursache als natürlich, ja meist als physische Nothwendigkeit aufgesucht werden kann, so läßt sich damit auch das Geheimniß manches Reizes, der einfache Grund gewisser Wirkungen oft in ein paar physikalischen Gesetzen, Erfahrungen und Regeln auflösen, die bei aller scheinbaren Einfach- und Nüchternheit die Wünschelruthe zu sonst nie gehobenen Schätzen sind — das „Sesam, thue dich auf!“ aus dem Märchen.

Die wichtigsten und bedeutsamsten Momente in der Aesthetik der Toilette finden sich in den physischen Gesetzen der Vertikale und Horizontale und dem Einfluß beider Linien auf die Erscheinung, sie finden sich in der Lehre von der Ungetheiltheit und dem Zusammenhängenden, sie werden in den Erfahrungen über das Moment der Weite und Fülle, in der Beobachtung der Farbe und ihres Ausdruckes vertreten. Manch kleiner Frauenkopf mag sich vielleicht abwenden von der Pedanterie und Nüchternheit dieser Eröffnungen über die Kunst in der Toilette, und es lassen sich dieselben vielleicht auch etwas einleuchtender übersetzen in dem Hinweis auf die Beobachtung, wie die Wiederholung und das Vorwiegen der Vertikale die Gestalt scheinbar vergrößert und in die Höhe schiebt, während das

Je höher du wirst aufwärts gehn,
Dein Blick wird immer allgemeiner,

Optik in der Toilette.

Vorwiegen der Horizontale erwiesenermaßen in die Breite dehnt, mit anderen Worten, daß der Längsstreifen höher, der Querstreifen breiter macht, und daß ein gewisses Embonpoint darum nichts Besseres thun kann, als auf die Vertikale zu schwören.

Geht schon aus diesen Beobachtungen und Erfahrungen die Wichtigkeit der Optik für unsere Toilette, unsere Toilettenwahl und unsere Erscheinung überhaupt hervor, so ist die Erkenntniß der Bedeutsamkeit auch aller anderen Punkte nicht minder bald erwiesen. Ganz unbewußt wird uns das Ungetheilte die Veranlassung zur Erscheinung der Größe, verbinden wir mit der Weite und Fülle gern die Vorstellung von Würde, von nicht allein physischer, auch moralischer Bedeutung, wie wir sodann geneigt sind, in den Farben einen bestimmten Charakter zu sehen, eine Beziehung ihrer Stimmungen unter einander zu suchen und eine solche auch mit unserer persönlichen Erscheinung herzustellen.

Es darf zugegeben werden, daß es im Allgemeinen bei den Frauen nicht wissenschaftlicher Grundlagen und physischer Gesetze bedarf, dem Momente der Kunst in ihrer Toilette gerecht zu werden, sondern daß in den meisten Fällen ein natürlicher Instinkt sie auf die Bedingungen des Schönen leitet. Nur selten wird sich beispielsweise eine Erscheinung von allzu langer schlanker Figur dazu entschließen, ein Kleid zu tragen, dessen Muster aus Längsstreifen besteht, und keine entgegengesetzten Argumente werden hinwiederum einer kleinen, unschein-

Stets einen größeren Theil wirst du vom Ganzen sehn,
Doch alles Einzelne immer kleiner.

Einfluß des Ganzen oder Getheilten.

baren Gestalt den Glauben beibringen können, daß ein Querstreifenmuster sie stattlicher und höher erscheinen lasse. In dieser Weise lösen die Frauen im Allgemeinen ebenso sicher als unbewußt die peinlichsten Gesetze der Geometrie und Optik — oft, ohne überhaupt nur zu wissen, daß es eine derartig pedantische Formulirung ihrer „Empfindungen“ giebt.

Nicht minder wichtig als der Begriff der Horizontale und Vertikale ist in der Toilette der Einfluß des Ganzen und Ungetheilten.

Die Erfahrung lehrt, daß ein Gegenstand, er mag sein, welcher er wolle, größer aussieht, wenn er getheilt ist; wir erinnern uns aus der Physikstunde nur jenes Experimentes von den zwei Linien gleicher Länge, von denen die eine, durch Punkte getheilte, in ihrer Erscheinung sichtbar vergrößert wurde. Hier befindet sich die Aesthetik nun scheinbar in offenem Widerspruche mit der Physik. In geistigem Sinne ist durchgehends der Begriff der Theilung gleichbedeutend mit der der Verkleinerung. Aber woher dieser direkte Widerspruch mit den Gesetzen der Optik?

Besser als mit dem Schlüssel der Geometrie wird der Lösung dieser Frage mit der einfachen ästhetischen Beobachtung beizukommen sein. Es ist Thatsache, daß ein Haus, ein öffentlicher Platz, irgend eine große Fläche in ihren Größenverhältnissen erst nach ihrer Theilung und Gliederung von uns beurtheilt werden kann. Ein Haus ohne Fenster und Thüren erscheint viel kleiner

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niederes im Menschen zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

Theilung wirkt Verkleinerung.

als nach der, durch diese herbeigeführten Gliederung. Wenn der menschlichen Gestalt gegenüber das nun ein Anderes ist, und eine Theilung, wie sie in der Toilette das Prinzip des Gürtels bewirkt, hier den Eindruck der Größe verringert, so mag der Grund dafür darin zu finden sein, daß die Vertrautheit mit den Größenverhältnissen des menschlichen Körpers zur Berechnung keine Theilung bedingt und eine solche das Auge irritirt.

Um das mit einem Beweise zu stützen, betrachte man eine Frau etwa im Nègligé oder im Frisirmantel, der, von oben herabfallend, die ganze Figur einhüllt, und man vergleiche den Eindruck ihrer Größe mit demjenigen, welchen sie uns, wenige Stunden später, in Toilette macht. Im eng anschließenden Kleide, den Rock von der Taille durch den Gürtel getrennt und häufig noch durch Ueberkleider in, wenn man so sagen darf, verschiedene Abschnitte gegliedert, wird sie uns beträchtlich kleiner erscheinen, und diese Erscheinung wird sich schließlich nur in dem Gesetze auflösen lassen, daß die Wiederholung des Vertikalen in die Höhe schiebt, während das Vorwiegen des Vertikalen in die Breite dehnt. Denn jede Theilung des Körpers durch Gürtel, Taille und Besatzabschnitte ist nichts Anderes als eine Wiederholung vom Horizontalen, während das lang herabfallende Gewand eine Reihe ununterbrochener Vertikalen darstellt. Die eine läßt breiter, die andere größer erscheinen, und

Willst du fremde Fehler zählen,
Fang an deinen an zu zählen.

Die ununterbrochene Vertikale vergrößert.

vielleicht war es im Grunde nur das Gesetz der Vertikale, das dem Fürsten den Königsmantel und dem Priester den Talar um die Schultern gelegt.

Ein drittes Moment für den Eindruck der Toilette ist dasjenige der Weite und Fülle. Hat man sich daran gewöhnt, die Erscheinung des Hohen und Schlanken mit dem Begriff der Jugend und all den charakteristischen Eigenschaften und Vorzügen derselben zu verbinden, so gilt die Breite und Fülle uns gewissermaßen als das Bild von Würde, gesättigter Kraft, ruhiger Behaglichkeit.

Alle Welt weiß, wie sehr sich der Eindruck der Größe einer Frau verändern kann, wenn sie sich zum Mann verkleidet, wie eine stattliche Erscheinung hier nicht selten zu fast knabenhafter Kleinheit zusammenschrumpft, während die unscheinbarste Männergestalt in Frauengewändern an Größe und Umfang gewinnt. Im Grunde beruht diese Erscheinung nur auf einer optischen Täuschung. Die von der trichterförmigen Anordnung der Frauenkleider gebildete schräge Linie erscheint länger als die gerade, und indem das Auge an dieser Linie haftet, wird ihr Eindruck das Urtheil über das Größere oder Kleinere bestimmen. Je gerader der Abfall der Kleider und mit ihm die Umrißlinie ist, je kürzer wird sie uns erscheinen, und vielleicht möchte der Umstand, daß sie die Frau größer und imposanter erscheinen läßt, selbst der vielgeschmähten Krinoline ein triftiger Entschuldigungsgrund sein. Denselben Zweck, d. h., denjenigen, den Eindruck der

Hangen an die Rosen auf den Wangen zu fehlen, so werden sie wenigstens auf den Hut gesteckt.

Ästhetische Wirkung der Schleppe.

Erscheinung zu vergrößern, vertritt in hervorragender Weise die Schleppe. Je schwerer und länger sie selbst und, davon bedingt, je allmählicher und schräger ihr Abfall ist, je gedehnter wird auch die schräge Umrißlinie erscheinen und die Figur in demselben Maße verlängern.

Es ist Thatsache, daß unter den Kunstgriffen, mit welchen die Frauen ihrem Wuchse zu Hülfe kommen, die Weite ihrer Gewänder der ausschlaggebendste ist. Darüber hinaus bringt der Begriff der Weite allerdings noch einen ästhetischen Effekt, eine Gefühlswirkung hervor und verknüpft sich in unserer Phantasie mit ganz bestimmten Vorstellungen. Eine Magistratsperson in der weiten, faltigen Amtstracht früherer Tage, eine Frau in weitem, bauschendem Kleide — wir umgeben sie unwillkürlich mit einer Bedeutung, welche über die bloß räumliche hinausgeht. Es ist, als wenn wir darauf hin, daß sie mehr Raum einnehmen als die Andern und mehr Zeit fordern, sich betrachten zu lassen, ihnen auch einen Anspruch auf moralische Bedeutung zugestehen müßten.

Eine schwächliche, schwächliche Matrone ist geradezu kein schöner Gedanke; immer wenigstens wird sie unbedeutend erscheinen neben dem würdevollen Embonpoint einer Andern, und sehr im Irrthum sind jene Frauen reifer Jahre, welche dies Embonpoint für eine Klippe ihres Erfolges halten wollen. Im Gegentheil! — wenn die Reize der Jugend entfliehen, ist es sehr oft das einzige Aequivalent, was ihnen ein gütiger Genius giebt, unter

Die Gefallsucht hat wie die Habsucht keine Grenzen.

Wirkung des Embonpoint auf die Erscheinung.

Umständen wirkungsvoller als jene Gaben. Man denke sich nur eine Maria Theresia oder eine Elisabeth klein und schlank — was sagten uns alle Thatfachen der Geschichte Anderes als Disharmonie?

Daß auch hier, wie überall, der angenehme und harmonische Eindruck von maßvoller Grenze bestimmt wird, bedarf keiner Erwähnung, und welchen Erscheinungen diese Grenze doppelt streng geboten ist, werden sie selbst empfinden. Eine Mode wie diejenige der riesenhaften Keifröcke des siebzehnten Jahrhunderts und die Arm- und Hüftenpolsterungen des sechzehnten gehört in den Rahmen schönen Maßes nicht; in verständiger Beschränkung und bei dem reiferen Alter wird eine Fülle, wie gesagt, indessen immer wohlthuend berühren und stets dem Begriffe von Reife, Würde und Ruhe verbunden werden.



Wahrem Streben genügt, daß das Vorhandene vollkommen sei, das Falsche will stets das Vollkommene schaffen.